

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 8 (1953)
Heft: 4

Artikel: Kapitale Unzialschrift
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KAPITALE UNZIALSCHRIFT

Alphabet mit seinen einfachen, aber formschönen Buchstaben. Die Ausbreitung des Römischen Reiches brachte dann ein neues Alphabet für die lateinische Sprache mit sich. Es bestand aus klaren, schönen Buchstaben, die sich aus Haar- und Schattenstrichen zusammensetzten und heute noch als Vorlage für Antiquaschriften dienen.

Sie bilden die eigentliche Grundlage unserer heutigen Schriftzeichen. Die römische „Kapitale“ kannte nur die Formen unserer heutigen Großbuchstaben. Die weitere Entwicklung führt zur Unziale (7. Jh.) — Groß- und Kleinbuchstabenformen finden sich hier in bunter Mischung — und weiter zur Karolingischen Minuskel (9. Jh.); sie zeigt nur Kleinbuchstabenformen. Wie ihr Name hinweist, wurde sie auf Veranlassung Karls des Großen geschaffen, und zwar zur Vereinfachung der Kirchenbücher seines Reiches. Spätere Schreiber verwendeten zur Karolingischen Minuskel als Anfangsbuchstaben die römische Kapitale. Man nannte diese Schrift Antiqua. Diese Bezeichnung wurde in der Folge zu einem Gattungsnamen, unter dem man bis zum heutigen Tag die große Gruppe jener Druckschriften zusammenfaßt, welche die Grundformen der Antiqua gemeinsam haben (vom Laien als „Lateinschrift“ bezeichnet).

Parallel zu der Antiqua entwickelte sich zur Zeit der Gotik aus der Karolingischen Minuskel die Gotisch. Mit ihr beginnt die Gattung der „gebrochenen“ (Fraktur-) Schriften. Die Gotisch erinnert in ihren steilen Zügen an die himmelragenden Türme und die Spitzbögen gotischer Dome, während die Karolingische Minuskel und mit ihr die Antiqua etwas von den Rundbögen des romanischen Baustils haben. Der feierliche Charakter der Gotisch machte sie besonders geeignet für sakrale Bücher und kommt besonders schön zum Ausdruck in der 42zeiligen Bibel Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst.

Von der Gotisch führt die Entwicklung über die Rundgotisch zu der rundlichen und

gut leserlichen Schwabacher und von hier zur schönsten aller „gebrochenen“ Schriften, zur Fraktur. Ihre Gestaltung ist, zumindest im wesentlichen, keinem Geringeren als Albrecht Dürer zuzuschreiben. Sie wurde bis zu solcher Vollkommenheit der Form entwickelt, daß sie, unabhängig von Zeitgeschmack und Stil, als schön empfunden werden muß. Nach

der Erfindung der Druckkunst (Mitte 15. Jh.) verfertigten sich die ersten Buchdrucker ihre Lettern nach den Vorbildern klösterlicher Schreiber. Von diesem Zeitpunkt an beginnt für die Schrift eine zweigleisige Entwicklung. Während sich die Inkunabeln¹⁾ im Schriftbild kaum von einem zur selben Zeit mit der Hand geschriebenen Buch unterscheiden, erfahren von da an die Hand- und die Druckschrift eine voneinander unabhängige Weiterbildung. Der Handschrift kommt nunmehr weit weniger beständiger Wert zu. Die Verbesserung des Schreibgerätes und der allmähliche Beginn des mechanischen und mithin auch minder geruhsamen Zeitalters tun das ihre, um der Handschrift jene flüssige und auch flüchtige Form zu verleihen, die sie heute so grundsätzlich von der Druckschrift unterscheidet.

Die Druckschrift hält mehr an der überlieferten Form fest. Mit der fortschreitenden Verbesserung des Verfahrens der Letternherstellung ist man imstande, auch Lettern für kleineren und kleinsten Druck herzustellen; die Buchstabenbilder werden gleichmäßiger und wohlgeformter, jedoch die Schriftkünstler von Rang greifen immer wieder auf die alten Vorbilder zurück, aus denen sie dann durch ihre Künstlerindividualität die mannigfaltigsten Schriftcharaktere hervorbringen. Es waren allerdings nicht immer hochwertige Produkte. Besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befließigte man sich einer immer reicheren Verzierung der Buchstabenbilder. Dies ging so weit, daß der Beschauer Mühe hatte, die solcherart gedruckte Zeile überhaupt lesen zu können. Diese Kunstentgleisung haben wir aber gottlob hinter uns. Die heutige Zierschrift kennt keine Schnörkel. Sie wirkt schön durch eine schwungvolle Linienführung. Dazu sei noch gesagt: Wenn man von heutigen „modernen“ Schriften spricht, so sind auch diese schon gut 15 bis 20 Jahre alt. Der Zweite Weltkrieg hat auch auf diesem Gebiet eine

¹⁾ = Wiegendrucke; damit werden die bis zum Jahre 1500 gedruckten Bücher bezeichnet.

vielversprechende Entwicklung jäh unterbrochen, und bis zur Stunde hat man von einer nennenswerten Wiederbelebung derselben nicht viel gemerkt.

Die Herstellung der Lettern

An der Herstellung der Lettern hat sich seit Gutenberg im Prinzip kaum etwas geändert. Sie erfolgt nur rationeller und technisch vollkommener. Damals wie heute wird nach den Entwürfen des Schriftkünstlers für jeden Buchstaben ein Stahlstempel geschnitten. Ein Stahlstab, der an seinem Ende das negative, erhabene Buchstabenbild trägt. Dieses wird in ein Kupferplättchen eingeprägt.¹⁾ Das Kupferplättchen trägt das Typenbild positiv vertieft und dient als Matrize zum Guß der wiederum ein negatives, erhabenes Bild aufweisenden Letter. Der Guß erfolgte ehemals mit dem Handgießinstrument Stück für Stück — heute mit der Kompletgießmaschine (10.000 und mehr Lettern in der Stunde). Das Letternmetall (Blei-Antimon-Zinn-Legierung im Verhältnis von etwa 65 : 28 : 7) ist dabei bis

¹⁾ In modernen Schriftgießereien wird die Matrize nicht mehr geprägt, sondern vom Stempel (der in diesem Falle auch nicht aus Stahl, sondern aus dem wesentlich leichter zu bearbeitenden Letternmetall ist) auf galvanischem Wege hergestellt. Als Material dient dann Nickel wegen seiner größeren Haltbarkeit.

zum heutigen Tag das gleiche geblieben. Selbst die Setzmaschinen aller gebräuchlichen Systeme können nicht auf dieses gesundheitsschädigende und kostspielige Metall verzichten. Übergroße Lettern (für Plakate) werden nicht in Letternmetall, sondern in Hartholz hergestellt.

Die Schriftcharaktere und Schriftgrade

Der Buchdrucker gliedert sein gesamtes Schriftenmaterial in zwei Hauptgruppen: Antiqua und Fraktur (siehe untenstehende Übersicht). Die sogenannten Bastardschriften sind durch eine Vermischung der Buchstabenformen dieser beiden Grundcharaktere entstanden und stellen somit einen Übergang von den Fraktur- zu den Antiquaschriften bzw. eine Milderung der scharfen Gegensätze dieser beiden Gruppen dar. Aus diesem Grunde bieten Bastardschriften dem Setzer eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit im Akzidenzsatz: Gesellschaftsdrucksorten, merkantile Drucksorten u. a. m.

Diese Bezeichnungen sind Artnamen. So gibt es eine große Anzahl von Grotesk-, Mediäval- usw. Schriften, die nur gewisse Eigenheiten gemeinsam haben (eben den Charakter), ansonsten aber sehr unterschiedlich sein können.

ANTIQUASCHRIFTEN

Antiqua

Mediäval

Egyptienne

Grotesk

Kursivschriften

Schreib- und Zierschriften

FRAKTURSCHRIFTEN

Gotisch

Rundgotisch

Schwabacher

Kanzlei

Fraktur

Bastardschriften

SCHRIFTGRADE

Diamant	A ■	4 Punkt
Perl	A ■	5 Punkt
Nonpareille	A ■	6 Punkt
Kolonel	A ■	7 Punkt
Petit	A ■	8 Punkt
Borgis	A ■	9 Punkt
Garmond oder Korpus ...	A ■	10 Punkt
Cicero	A ■	12 Punkt
Mittel	A ■	14 Punkt
Tertia	A ■	16 Punkt
Text	A ■	20 Punkt
Doppeleicero	A ■	24 Punkt
Doppelmittel	A ■	28 Punkt

Die folgenden größeren Grade werden in Cicero gemessen, so z. B.: 3 Cicero, 4 Cicero, 5 Cicero, 6 Cicero usw.; Plakatschriften in Konkordanzen (1 Konkordanz = 4 Cicero)

Desgleichen gibt es von vielen Arten neben den normalen auch zarte, magere, halbfette und fette Formen; ebenso schmale und breite, und auch kombiniert: schmale fette, breite fette usw. Und alle zusammen in den verschiedensten Größen (Graden).

Mit dieser Fülle von Schriften ist der Buchdrucker in der Lage, jeder der vielfältig anfallenden Druckerarbeiten ihr eigenes Gepräge zu geben. So wird er z. B. für die Geschäftsdruksorte eines Baumeisters am besten die dem heutigen Baustil sehr nahestehende Grotesk verwenden, für die Geschäftskarte einer Kohlenfirma eine fette Blockschrift und für die Modistin eine zarte Schreibschrift. Für eine Goethe-Prachtausgabe wird sich kaum eine andere Schrift besser eignen, als eine schön geschnittene Fraktur, und für wissenschaftliche Bücher oder Zeitschriften wird eine gut lesbare reine Antiqua (wie sie für unsere Zeitschrift verwendet wird) am zweckmäßigsten sein.

Wenn von der Druckschrift die Rede ist, soll auch — um das Bild abzurunden — von einer

Schrift gesprochen werden, die keine Handschrift ist, aber auch keine Druckschrift im eigentlichen Sinne, wenn sie auch erstere weitgehend verdrängt und für letztere eine scharfe Konkurrenz ist: die Schreibmaschinenschrift. Dem Charakter nach steht sie der Egyptienne sehr nahe. Dieser Charakter eignet sich infolge der Betonung der Querstriche sehr gut für die in vollkommen gleicher Breite (Dikte) gehaltenen Buchstaben der Schreibmaschinenschrift. Diese gleichmäßige Buchstabenbreite bildet auch das charakteristische Unterscheidungsmerkmal gegenüber der Druckschrift, bei der manche Typen (W) bis viermal so breit sind als andere (i).

Ein Kampf Schreibmaschinenschrift gegen Druckschrift, der vor einigen Jahren in USA. entbrannte, als die Zeitungsetzer einer Großstadt streikten und die Druckformen nach einer Schreibmaschinenschriftschablone hergestellt wurden, wovon sich viele eine Revolutionierung der gesamten Drucktechnik erwarteten, hat sich letzten Endes doch zugunsten der Druckschrift entschieden. Die Schreibmaschinenschrift war zwar ein brauchbarer, aber trotzdem nur ein Ersatz, und die Druckschrift und mit ihr die Letter und die damit verbundenen Satz- und Drucktechniken bleiben zur Ehre Gutenbergs vorderhand noch weiter in Verwendung.

(Titelleiste nach einer Aufnahme von J. Keschmann)

K U R Z B E R I C H T

Ein Kunststoff, der Revolverkugeln abplattet

DK 678.6.01: 539.A: 623.91

Alkydharz, verstärkt mit Glasfasern, liefert bei richtiger Herstellung einen Kunststoff, der so hart und elastisch ist, daß Revolvergeschosse Scheiben von 5 mm Dicke aus diesem Material nicht durchdringen können, sondern sich völlig abplatteln. Die eingearbeiteten Glasfasern verleihen die hohe, mechanische Festigkeit und es ist daher wichtig, im voraus zu wissen, in welcher Richtung die größte mechanische Beanspruchung erfolgen wird. Die Glasfasern haben die Tendenz, sich in der Richtung des Materialflusses zu orientieren, und will man Festigkeit in nur einer Richtung vermeiden, dann muß man ein Fließen des Kunststoffes so viel wie möglich verhindern. Es ist daher notwendig, eine schnellschließende Presse (4 bis 6 Sekunden) zu verwenden. Das Material ist äußerst abrasiv und die Preßform muß daher aus Stahl hergestellt sein, der mit gehärtetem Chrom plattiert ist. Das Material läßt sich mit gewöhnlichen Werkzeugen schlecht bearbeiten, da diese sehr rasch stumpf werden. Stähle mit Wolfram- oder Chromkarbidspitzen werden anempfohlen. Das neue Material führt die Fachbezeichnung „Plaskon Alkyd 442“.